

Gmünder Tagespost

Ausgabe 54 vom 06. März 2018

Seite 10

Aus Gmünds schlimmer Erfahrung lernen

Extremereignisse Bund fördert Forschungsprojekt, das allen deutschen Städten und Gemeinden bessere Vorsorge vor Starkregen ermöglichen soll. *Von Wolfgang Fischer*

Schwäbisch Gmünd

Wie kann Gmünd auf einen katastrophalen Starkregen wie 2016 besser vorbereitet sein? Und was können andere Städte von dem, was Gmünd verbessert, übernehmen? Antworten auf diese Fragen sucht ein Forschungsprojekt namens RESI-extrem, in das das Bundesforschungsministerium bis 2020 gut eine Million Euro investiert. Demnächst bekommen in diesem Rahmen rund 4000 Gmünder Haushalte Fragebögen, in denen sie um ihre Erfahrungen mit dem Starkregen 2016 gebeten werden. Das ist nur eiper der geplanten Schritte.

„Keine Toten oder Verletzten mehr.“

Jupp Jünger,
Projektverantwortlicher im Rathaus

Das Institut für Raumordnung und Entwicklungsplanung der Uni Stuttgart möchte zusammen mit dem Institut für Raumplanung der Uni Dortmund in diesem Projekt eine Art „Werkzeugkasten“ entwickeln, aus dem sich auch andere Orte bedienen können, um gegen solche Extremereignisse besser gewappnet zu sein. Die Städte, in denen die Erfahrungen dafür gesammelt werden, sind Schwäbisch Gmünd und Olfen im Münsterland. Der Initiator des Projekts, Professor Dr. Jörn Birkmann von der Uni Stuttgart, und Baubürgermeister Julius Mihm stellten das Vorhaben am Montag vor. Mihm erinnerte dabei daran, dass bei diesem Starkregen in Gmünd zwei Menschen gestorben sind.

Die Stadt ist bereits dabei, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, um



Aus dem Rückblick auf den schlimmen Starkregen 2016 in Gmünd sollen Lehren gezogen werden, die allen Orten in Deutschland helfen, sich besser gegen solche Katastrophen zu wappnen. *Foto: Tom*

für eine solche Regenkatastrophe vorzusorgen, erläuterte der städtische Tiefbauamtsleiter Jupp Jünger, innerhalb der Stadtverwaltung für das Projekt zuständig. Zum Beispiel bereite sie einen besseren Hochwasserschutz für die Brunnenklinge in Bettringen vor. Im Taubental, aber auch auf dem Rehenhof und in Bargau seien bereits Maßnahmen umgesetzt worden. Derzeit hole die Stadt Angebote ein, um eine Starkregengefahrenkarte für Gmünd zu erstellen. In ihr

könnte jeder Hausbesitzer erfahren, ob und aus welcher Richtung bei Starkregen seinem Haus Gefahr droht.

Denn auch die Privatleute sollen in diesem Projekt für bessere Schutzmaßnahmen sensibilisiert werden. Auch dafür soll die repräsentative Haushaltsbefragung dienen, die demnächst anläuft und bis Sommer abgeschlossen sein soll. Die Befragten bekommen den Fragebogen per Post, der Datenschutz sei gewährleistet, versicherte Jörn

Birkmann. Der Regen 2016 habe gezeigt, dass die Vorsorge teilweise „hanebüchen“ war, sagte Julius Mihm. Jüngers Tipp für Häuslebauer: Eine Rückschlagklappe sollte in jedem Haus vorhanden sein.

Auch das Land hat seine Vorsorgemöglichkeiten bei Starkregen deutlich verbessert, sagt Jünger. Derzeit würden virtuelle Regenschreiber eingerichtet, mit denen noch bessere, vor allem kleinräumigere Starkregenvorhersagen möglich seien. Damit

könnten zum Beispiel die Einsatzorte der Hilfsorganisationen noch besser eingegrenzt werden, sagte Diplom-Ingenieur Holger Pietschmann. Er leitet das Büro „Plan und Praxis“ und soll für die Umsetzung der Projektergebnisse in der Praxis sorgen.

Im Mai 2020 sollen die Endergebnisse von RESI-extrem vorliegen. Als wichtigstes Ziel nannte Jupp Jünger, dass bei künftigen Starkregen „keine Toten oder Verletzten mehr zu beklagen sind“.